



PRAXISWISSEN FÜR REVIERBETREUER
Von Wildmeister Matthias Meyer

Ein Platz an der Sonne

Die Jungtiere der Niederwildarten sind auf geschützte, trockene und sonnenbeschienene Plätze angewiesen, um sich gesund zu entwickeln. Neben der Gefahr, durch Nässe zu unterkühlen, droht ihnen der Hungertod, wenn sie nicht ausreichend Insekten finden. Denn die sind ebenfalls nur auf trockenen und warmen Böden rege.

Bereits im ersten Licht der aufgehenden Sonne „dampft“ der vom nächtlichen Regen triefnasse Boden. Nebelschwaden wabern langsam über die unterschiedlich hoch stehenden Pflanzen des vorjährigen Wildackers. Von meinem Sitz aus lassen sich drei Huderstreifen gleichzeitig einsehen, die ich bereits im zeitigen April mit dem Schlepper und einer Ackerfräse in den neu austreibenden Bewuchs des mehrjährigen Wildackers gelegt habe. Obwohl ich bei der Anlage von Wildäckern für die Niederwildarten bewusst die Saatgutstärke weit reduziere und neben kräftigen Stauden genug Möglichkeiten fürs Wild einplane, sich trocken, geschützt und flink unter dem Blätterdach bewegen zu können, kann

sich das Jungwild nach einem Regen oft nicht ungefährdet trocken laufen oder sonnenbaden. Dabei ist es gerade in dieser Entwicklungsstufe von Haar- und Federwild überlebenswichtig, schnell wieder trocken zu werden und nicht zu unterkühlen. An länger anhaltenden nassen und zugleich kalten Wetterphasen haben Küken, Junghasen und selbst Rehkitze unter hohen Verlusten zu leiden. Hasen und Kitz werden von den Elterntieren nicht gewärmt. Ihre kleinen Körper müssen Kreislauf und Temperatur selbst regeln. Weder ein dichter, wasserfester Pelz noch eine dicke Fettschicht helfen regulierend. Wenn sonnige Wetterabschnitte nicht immer wieder rechtzeitig kommen, die Tiere trocknen

und erwärmen, verklammern sie und verenden an Unterkühlung oder Lungenentzündung. In manchen Jahren können die Verluste durch ungünstige Witterung diejenigen durch Fressfeinde weit übersteigen.

Wege als Ersatzlebensraum

In landwirtschaftlich intensiv bewirtschafteten Feldrevieren wird meist jeder Quadratmeter als Anbaufläche genutzt. Finden sich im April und Mai noch gelegentlich Freiflächen, wo die Rüben oder der Mais gerade erst auflaufen, bleiben dem Niederwild später eigentlich nur Feldwege und Straßen, um Sonnenenergie zu tanken. Allzu oft sieht man frühmorgens, wie sich Hasen und Hühner auf den asphal-



FOTOS: M. MEYER

Erst durch das Vorhandensein von Fehlstellen in der Vegetation gelangt Sonne auf den Boden. Hühnervögel sind zur Gefiederpflege auf sandige, trockene und sonnenbeschienene Stellen angewiesen, wo sie Huderstellen anlegen oder Insekten aufnehmen können.





Für alle Niederwildarten sind solche Huderstreifen von hohem ökologischem Wert. Mit einer Breite von maximal zweieinhalb Metern sind sie schmal und beeinflussen den Ertrag auf der restlichen Anbaufläche nicht wesentlich. Auch Wildäcker lassen sich durch solche Auffräsungen attraktiver gestalten.



tierten Wirtschaftswegen trocken laufen. Vor dem nahenden Fahrzeug laufen sie lange dahin und scheuen den Absprung ins nasse Gras oder die wie eine Wand wirkende Front von Getreidehalmen. Verfügt der Autofahrer nicht über den entsprechenden Überblick, kommt es gerade auf den von Berufspendlern genutzten Abkürzungen quer durch die Feldmark zu unnützen Wildunfällen.

Aber auch für Rebhuhn und Fasan engt der Intensivanbau die Requisiten, um sich entsprechend entwickeln zu können, enorm ein. Durch eine vorherrschende Monokultur fehlt nicht nur die

benötigte Artenvielfalt an Insekten, die für ein gesundes Wachstum der Küken lebensnotwendig sind, sondern sie schränkt auch das Nahrungsangebot an Blattspitzen, Blüten- und Fruchtständen von Ackerunkräutern für die Altvögel stark ein, denn das schmale Zeitfenster, wenn reife Getreidekörner als Äsung nutzbar sind, reicht bei Weitem nicht. Der dichte Anbau von Kulturpflanzen dient nicht nur der Ausnutzung der oberen Kapazitätsgrenze, sondern dunkelt gewollt auch ohne Chemie viele zweikeimblättrige Wildkräuter schlichtweg aus. Gibt es keine Fehlstellen, gelangt keine Sonne auf

den Boden. Hühnervögel sind aber zur Gefiederpflege auf sandige, trockene und sonnenbeschienene Stellen angewiesen, wo sie beispielsweise Huderstellen anlegen können.

Anlage von Huderstreifen

Eine bewährte Hegemaßnahme im Niederwildrevier stellt aus diesem Grund die gezielte Anlage von Huderstreifen dar. Sie lassen sich ohne großen Aufwand, dafür aber strategisch wertvoll und gleich mit mehreren Vorteilen für die Niederwildhege gewinnbringend einsetzen. Mit einer Breite von zwei, maximal zweieinhalb Metern sind sie schmal und beeinflussen den Ertrag auf der restlichen Anbaufläche nicht wesentlich. Mit schmalen Anbaugerät kann sogar ohne großen Verlust die zur Feldbearbeitung angelegte Fahrgasse für die Anlage des Huderstreifens genutzt werden, was den wirtschaftlichen Ausfall somit nur auf den Innenbereich der Fahrgasse begrenzen würde.

Bei beginnender Vegetation im Frühjahr bis in den Frühsommer hinein

legen wir die Streifen mit einem Grubber oder einer Ackerfräse vornehmlich in Wildäckern, aber auch in landwirtschaftlichen Anbauflächen an – natürlich mit Rücksprache und ausdrücklicher Genehmigung des Landwirts. Der zu diesem Zeitpunkt noch sehr niedere Bewuchs wird hierbei mechanisch zerstört, ein Schwarzbrachestreifen bleibt übrig. Bewährt hat sich dabei, ein Anbaugerät zu verwenden, was maximal so breit ist wie der Traktor im Außenmaß seiner hinteren Bereifung. So lockern wir gleich die festgefahrenen Fahrspur und fransen dabei nicht noch die beidseitig wachsende Kultur aus. Zudem lassen sich die Huderstreifen sogar diagonal oder quer zur Saatrichtung anlegen. Sinnvoll ist, die Huderstreifen erst im Acker mit ein paar Metern Abstand zum Ackerrand, also zu Wegen oder Uferändern von Gewässern, beginnen zu lassen, um dem Raubwild, das gerne trockenen Fußes dort entlang sein Revier abläuft, die flächige Kontrolle der Niederwildeinstände von vornherein zu erschweren und nicht noch das Vordringen in die sensiblen Bereiche womöglich zu erleichtern.

Schwarze Erde als Speicher von Sonnenenergie

Die so angelegten Huderstreifen sollen im Sommer in den einheitlich hohen Getreide- oder sonstigen Beständen die direkte Sonneneinstrahlung auf den schwarzen Ackerboden ermöglichen. Nur so ist es möglich, dass er sich als Erstes nach einem starken Regenschauer gleich wieder erwärmt und zügig abtrocknen kann, während die angrenzende Kultur noch lange, manchmal über Tage nass, kühl und dunkel bleibt. Liegen die Tageshöchsttemperaturen in der Aufzuchtphase des Jungwildes über einen längeren Zeitraum unter 20° C, endet das für so manchen Junghasen und insbesondere Rebhuhn- und Fasanenküken tödlich. Letztere sind in den ersten Lebenswochen auf pure

Insektennahrung angewiesen. Sie folgen dabei ihrem angeborenen Pick-Reflex, um die sich bewegenden Insekten zu erbeuten. Doch Bewegung kommt erst ins Spiel, wenn Sonne und Wärme die Insekten dazu veranlassen. In nassen und beschatteten Kulturen ist das aber erst sehr viel später der Fall als auf offenen Böden wie dem Huderstreifen. Fehlende, da unbewegliche Insekten bedeuten fehlende Energie. Dazu verhindert ein kaltes und ständig nasses Daunengekleid bei der Nahrungssuche im dichten, nassen Bewuchs, dass die Küken der Henne folgen können. Sie unterkühlen, sind nicht mehr in der Lage, Nahrung zu finden, und verenden. Beides verhindert die Anlage des Huderstreifens.

Unterteilung der Feldeinheiten

Ein weiterer wichtiger Nebeneffekt des Huderstreifens ist die Unterteilung großer Äcker. Wer im Rahmen der Jungwildrettung mit Jagdhund oder neuerdings Drohne Wiesenflächen vor der Mahd absucht, dem wird bald auffallen, dass die Gelege von Rebhuhn und Fasan fast immer in einem etwa zwanzig Meter breiten Grenzbereich zum Feldrand liegen, selten inmitten der Schläge. Ähnlich verhält es sich beim Feldhasen. Auch die Häsin legt ihre Junghasen in Feldrandnähe ab. Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnis kann sich jeder Jäger ausrechnen, wie viel der vorhandenen Feldfläche also wirklich als Lebensraum für das Niederwild nutzbar ist. Je größer dann also die einzelnen Feldeinheiten sind, desto weniger bleibt als effektiver Lebensraum übrig. Eine geografische Unterteilung der großen Feldeinheiten mit Huderstreifen erhöht folglich diesen Grenzlinieneffekt und lässt zumindest aus Sicht der Biotopkapazität mehr Niederwild auf gleicher Revierfläche zu. Erfolgreiches Beutemachen im Bereich der Grenzlinien verleitet vor allem das Haarraubwild



FOTOS: M. MEYER

Huderstreifen sind ein Raubwildmagnet. Lässt man sie erst im Feldinneren beginnen, ist der Prädationsdruck etwas geringer.



DDOptics &

SABATTI Frühjahrsaktion



Set besteht aus:

- Sabatti Rover Lochschaft Kal.: .223Rem. // .308Win. // .30-06 // .300Win.Mag.
- Mündungsgewinde MG 14x1
- DDOptics Zielfernrohr Nachtfalke III 2,5-10x56 Leuchtabsehen A4N
- ZF-Montage abnehmbar
- DDOptics Fernglas Pirschler Range 10x45
- DDOptics Spektiv HD compact 9-27x56

Aktionspreis
3.249,-
statt 3.915,-

Sie sparen
€ 666,-
17 % Rabatt

Nachtfalke III
2,5-10x56
Leuchtabsehen A4N



- inkl. Flipcover für Okular & Objektiv
- inkl. Neoprenschutz



- Pirschler Range 10x45**
- mit Entfernungsmesser und Winkelkorrektur
 - inkl. Tasche und Riemen



HD compact 9-27x56
• inkl. Tasche

Vertrieb über den Waffenhandel bzw. über Ihren Büchsenmacher.
Preis inkl. 20% MwSt.

Händlerverzeichnis und Infos:

Burgstaller Waffenhandel GmbH
Tel: 04762/82228 • Mobil: 0650 822 28 11
Mail: info@waffen-burgstaller.at - www.waffen-burgstaller.at





FOTO: K. VOLKMAR

Gerade im Sommer, wo die Vegetation überall hoch ist, bedürfen auch Feldhasen offener Flächen, auf denen sie sich als ursprüngliche Steppenbewohner trocknen und wärmen können.

dazu, insbesondere diese Bereiche häufiger abzusuchen. Große Feldflächen mit wenigen Grenzlinien, wo sich potenzielle Beutetiere aufhalten, sind folglich auch von wenig im Revier vorkommendem Raubwild schnell und gründlich abgesucht. Die Anlage von Huderstreifen, die erst im Feld beginnen und keinen direkten Anschluss zu benutzten Raubwildpässen wie Wegen oder trockenen Gräben haben, unterbindet zwar eine Zeit lang, dass Raubwild auch diese für seine Reviergänge nutzt, ermöglicht aber dem Jäger in diesem Fall auch die gezielte Jagd auf die Räuber. Wegen einer lautlosen, schnellen Jagd trockenen Fußes nehmen Fuchs, Katze und Marder bevorzugt die Huderstreifen durch nasse, hohe Feldfrucht an. Sie lassen sich, losen Sandboden vorausgesetzt, herrlich als Spürbahnen nutzen und geben Information über die Benutzer. Wer Huderstreifen nicht nur als eine Linie im Feldfruchtbestand anlegt, sondern große Blüh- oder Wildäcker für Niederwild in der Form eines Krähenußes erschließt, bekommt gleich mehrere Möglichkeiten, die hohe Einstandsfläche von einem Sitz aus auf Raubwild kontrollieren zu können. Theoretisch bestünde sogar die Möglichkeit, die schmalen Huderstreifen mit Kastenfallen für den Durchlauf auf dem Zwangswechsel abzusichern. Allerdings werden die Fallen bei einem etwas besseren Niederwildbesatz ständig mit fehlgefangenem Niederwild blockiert sein und den angestrebten Erfolg zunichtemachen.

Soll mit der Anlage von Huderstreifen auch gezielt Raubwild erlegt werden, müssen die Streifen geradlinig angelegt werden, so dass sie weit einsehbar und zu beschießen sind. Eine mäandrierende Trassenführung könnte zwar den Grenzlinieneffekt verstärken, doch steht der Vorteil eindeutig hinter dem Effekt der Raubwildbejagung und auch der rechtzeitigen Feinderkennung durch das Niederwild. Nur zu leicht wäre für Fuchs und Co. der Überraschungsangriff

Für Ratefüchse



Wer stürzt sich hier zu Boden?

Lösung Seite 65

FOTO: M. GÄRBER



aus dem Sichtschutz einer Kurve heraus. Zudem sind die Anlage, der Flächenverlust und die Flächenberechnung für Ersatz oder Anrechenbarkeit auf landwirtschaftliche Programme deutlich komplizierter.

Erneute Bearbeitung im Sommer

Natürlich muss der Huderstreifen im Sommerhalbjahr auch gepflegt werden, soll er seinen Nutzen nicht verlieren. Ein verzögertes Auflaufen einjähriger Ackerwildkräuter wird nicht unterbleiben und ist auch gewollt. Sie geben in der Mehrzahl eine willkommene Äsung für unser Niederwild ab. Sollte sich der Streifen allerdings mit Vegetation zu schließen beginnen, müssen wir ab einer Pflanzenhöhe von etwa zwanzig Zentimetern erneut eine mechanische Bodenbearbeitung vornehmen, um den Vorzug der Schwarzbrache in allen Bereichen aufrechtzuerhalten. Das Einsäen von Mischungen oder das Kürzen des natürlichen Aufwuchses durch Mulchen widerspricht der Idee des Huderstreifens und sollte unterbleiben. Zu schnell schließt sich die Pflanzendecke, offener Boden zum Anlegen von Huderpfannen geht verloren. In der Folge trocknen die Streifen wieder langsamer ab und erwärmen sich deutlich langsamer als der schwarze Boden. Der Sandstreifen ist für alles Wild deutlich anziehender als ein gekürzter dichter Pflanzenteppich und sollte deshalb immer angestrebt werden. Sollte die Idee, einen Huderstreifen anlegen zu wollen, erst später reifen und wäre der Bewuchs für die Fräse bereits zu hoch, kann der Aufwuchs erst gemulcht und dann nach ein paar Tagen, wenn er ange-trocknet ist, mit Fräse oder Grubber eingearbeitet werden. Bei schweren Böden kann derselbe Streifen auch gern zweimal bearbeitet werden. Ein Niederwildbesatz wird im Wesentlichen von drei Faktoren beeinflusst: der Güte des Lebensraumes, dem Druck durch Prädatoren und durch die Witterungsverhältnisse maßgeblich zur Hauptreproduktionszeit in den Monaten Mai und Juni. Das Wetter kann der Jäger nicht beeinflussen. Vielfältigen und richtungsweisenden Einfluss kann er aber mithilfe der Landwirtschaft für eine wirtschaftlich noch tolerierbare Aufwertung des Lebensraumes und eine angepasste intensive Raubwildjagd nehmen, um die Niederwildichte und mit ihr die gesamte Artenvielfalt in der Kulturlandschaft positiv zu beeinflussen. Die Kenntnisse dafür sind vorhanden – der Weg dorthin ist steinig.